



Magazin und Atelier für Mirjam Cahn, Stampa (2014–2016).

ER NEU ERUNG



Auf der Suche nach Angemessenheit und einem eigenständigen Ausdruck hat der Schweizer Architekt Armando Ruinelli ein beeindruckend zurückhaltendes und doch prägnantes Werk geschaffen.

Text: Susanna Koeberle

UND KONTINUITÄT

Fotos: Ralph Feiner, Raymond Meier (Portrait)

Die Arbeit des Schweizer Architekten Armando Ruinelli auf seine Bauten im südbündnerischen Dorf Soglio zu reduzieren, wäre falsch. Trotzdem ist dieser Ort wichtig für den 1954 in ebendiesem Dorf geborenen Baukünstler. Sein Werdegang zum Architekten ist eng mit Soglio und mit dem Bergell allgemein verbunden. Das schmale Tal erstreckt sich stufenweise vom italienischen Chiavenna bis nach Maloja hinauf, dem Eingang ins Engadin. Soglio liegt auf einer Sonnenterrasse, die über dem Talgrund thront. Steinerne Palazzi und hölzerne rurale Bauten prägen das Ortsbild der Siedlung gleichermassen; der baukulturelle Reichtum ist gross. Man kann davon ausgehen, dass Ruinelli jeden Stein im Dorf kennt. Doch bei aller Verbundenheit mit dem Ort nimmt der Architekt bewusst Distanz zu den lokaltypischen Bauweisen. Er baut dezidiert zeitgenössisch. Dennoch fügt sich seine Architektur stets in den Kontext ein. Sie ist nie laut. Beim Entwerfen wägt er ab; er analysiert und fühlt sich zugleich ein. Darauf gründend, trifft er architektonische Entscheidungen, für die er sich manchmal auch rechtfertigen muss. Aber auch das kann Ruinelli: Den Menschen erklären, warum er etwas tut. Diese Haltung zwischen Respekt und Erneuerung ist ein prägendes Merkmal seiner Arbeit. Sie hat zweifellos dazu beigetragen, dass das Dorf Soglio seine Identität wahren konnte, ohne zur musealen Kulisse zu erstarren. Der Architekt betont allerdings, dass diese Gefahr nicht gebannt sei. Konti-

nuität und Regeneration bedingen sich im Idealfall gegenseitig. Dass die Bündner Tal-schaft 2015 mit dem Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes geehrt wurde, passt in dieses Bild.

Als er nach einer Lehre und Arbeit als Hochbauzeichner in sein Heimatdorf zurückkehrte, habe er die Häuser im Dorf anders angeschaut, sagt Ruinelli im Gespräch. Durch die Analyse des Ortes und seiner Häuser erkannte er die Weisheit der traditionellen Bauweise, die Klugheit der vernakulären Architektur. Diese einfach zu imitieren, kommt für ihn aber nicht infrage. Zitieren ja, nachäffen nein, so liesse sich seine Haltung gegenüber traditioneller Architektur zusammenfassen. Vielleicht könnte man diese Arbeitsweise auch als Suche nach Angemessenheit bezeichnen. Nach einem eigenständigen und neuen Ausdruck, der dennoch eingebettet ist in das Territorium und seine Geschichte. Armando Ruinellis Architektur ist dialogisch – in mehrfacher Hinsicht. Denn der Dialog findet innerhalb seines Werkes, mit dem Ort und mit den Menschen statt. Ein Beispiel, das für alle drei Aspekte steht und in der 2023 erschienenen Monographie «Leggere il tempo» (Die Zeit lesen) im Werkverzeichnis als erste Arbeit aufgeführt ist, ist der Umbau eines Hauses in Promotogno, einem Dorf, das sich weiter unten im Tal befindet. Seit 1982 – dann gründete Ruinelli sein Büro in Soglio – kümmert sich der Architekt zusammen mit der Bauherrschaft um das Haus.

Armando Ruinelli baut dezidiert zeitgenössisch. Dennoch fügt sich seine Architektur stets in den Kontext ein. Sie ist nie laut. Beim Entwerfen wägt er ab; er analysiert und fühlt sich zugleich ein. Darauf gründend trifft er architektonische Entscheidungen, für die er sich manchmal auch rechtfertigen muss.



Fotos: Katalin Déer, Ralph Feiner

Atelier Ruinelli Associati,
Soglio (1988).

Gefühlvolle Architektur in seiner reinsten Form auf einer Berglinie mit der Umgebung zieht sich durch das Lebenswerk des Architekten.



Zitieren ja, nachäffen nein, so liesse sich seine Haltung gegenüber traditioneller Architektur zusammenfassen. Vielleicht könnte man diese Arbeitsweise auch als Suche nach Angemessenheit bezeichnen.

Trotz allem befasst sich Ruinelli in seiner Arbeit als Architekt stark mit dem Thema der Kontinuität. Nur, dass diese beim ihm durch Neuinterpretation belebt wird. Eine Frage, die ihn umtreibt, ist, wie man nicht mehr genutzte Ställe in Häuser umwandeln kann. Mit einer solchen Aufgabe des Weiterbaus konfrontiert, baute er etwa 2008 im Auftrag eines international tätigen Fotografen einen ehemaligen Stall zu einem Wohnhaus um. Dabei wehrt sich der Architekt gegen die Idee, dass Dorfställe unter dem Vorwand der Ortsbilderhaltung auch nach dem Umbau zu einem Ferienhaus wie Ställe aussehen sollen. Diese Vorgaben wür-

den eine intellektuelle Auseinandersetzung mit dem Thema Umnutzung verhindern, wie Ruinelli in einem früheren Gespräch sagt. Bereits einige Jahre davor konnte er für den gleichen Bauherren ein Gebäudekomplex im Dorf entwerfen. Dieses Projekt bescherte dem Büro, das Ruinelli seit 2000 zusammen mit Fernando Giovanoli führt, auch internationale Anerkennung.

Dass der Architekt auch ausserhalb einer dörflichen Umgebung etwas Substanzielles entwickeln kann, beweist das Bauwerk, das Ruinelli für die Schweizer Künstlerin Miriam Cahn 2016 entworfen hat. Speziell ist

Eine frühe Arbeit ist auch das Atelier, in dem er bis heute arbeitet. In den 1980er-Jahren kaufte der junge Architekt zwei Ställe, brach sie ab und baute an ihrer Stelle sein Atelier. So unauffällig dieses Bauwerk daher kommt: Es zeigt, dass Ruinelli sich schon früh auf Experimente einliess. Etwa mit Kastanienholz: Das Material ist zwar im Tal zur Genüge vorhanden, wurde allerdings nicht als Baumaterial verwendet. Das hielt den Architekten nicht davon ab, die Fassade seines Büros damit zu verschalen. Damals konnte er nicht wissen, wie sich das Holz verhalten würde. Weil er selbst Bauherr war, konnte er so etwas riskieren. So entwickelte er eine eigene

Sprache, die auch stark von der Wirkung von möglichst roh belassenen Materialien lebt. Ruinelli mag ehrliche Werkstoffe, die auch so altern. Der Begriff Patina ist zwar heute in der Architektur salonfähig, damals sprach allerdings noch niemand von Wabi-Sabi und dergleichen. Mit dem Fokus auf Materialität gerät auch ihre Verarbeitung in den Blick. Lieber investiere er in gute Handwerksarbeit als in teure Materialien, lautet bis heute das Credo des Bergeller Baukünstlers. Er schätzt den Austausch mit den Handwerkern, denn zusammen Neues auszuprobieren, ist spannender, als sich in der trägen Sicherheit von Traditionen zu wiegen.

Fotos: Ralph Feiner, Raymond Meier



Umbau eines Stalles und Sanierung einer Meierei, Isola (2013–2018).

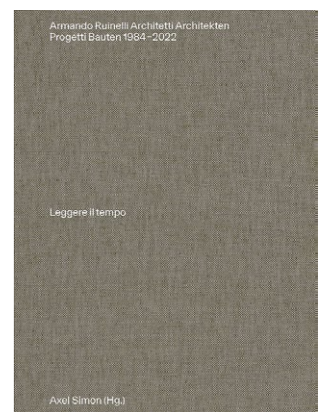
Fotos: Raymond Meier

Manchmal kommt Poesie auch prosaisch daher. Ohne die grosse Geste des Dramas. Einfach nur punktgenau.

dabei insbesondere die Typologie, denn das Gebäude hat auf den ersten Blick etwas von einer Lagerhalle. Und das ist auch absichtlich so, liegt doch das Grundstück, das Ruinelli für die Künstlerin fand, in der Gewerbezone von Stampa. Zudem wollte Cahn vor allem einen Ort zum Arbeiten. Mit anderen Worten: Der Gebrauch der Architektur stand im Vordergrund. Dieser ungewöhnliche Auftrag reizte den Architekten, denn das Zusammendenken von Wohnen und Arbeiten ist etwas, das auch Ruinelli vertraut ist. Und klar, sei Atmosphäre wichtig, sagt er.

Aber der Gebrauch eines Bauwerks sei doch im Grunde genommen das Wichtigste. Wer den Betonquader etwas genauer unter die Lupe nimmt, entdeckt die gleiche Leidenschaft für bauliche und materielle Details, die man von älteren Projekten kennt. So die handwerkliche und aufwendige Handhabung des Materials, in diesem Fall ein heller Beton, der die unregelmässigen Spuren der Schalung offen zeigt. Oder die sogenannte «Zunge», eine Rampe, die zum Atelier führt; ferner die Wasserspeier an der strassenseitigen Fassade, die etwas von Readymades haben. Solche Feinheiten verleihen dem strengen Bauwerk etwas Zärtlich-Elegantes. Manchmal kommt Poesie auch prosaisch daher. Ohne die grosse Geste des Dramas. Einfach nur punktgenau. Einfachheit sollte man nicht mit Banalität verwechseln. Das wird bei den Projekten aus der Feder dieses kleinen Büros besonders deutlich.

www.ruinelli-associati.ch



*Armando Ruinelli Architekti – Bauten 1982–2022
Von Axel Simon, Park Books, deutsch und italienisch, 248 Seiten, EUR 58.10*